



Im Fokus
Was Synodalität in der
Praxis bedeutet

Im Blick
Die Arbeit des
Diözesanen Bauens

Im Porträt
Die Leiter:innen von
Wort-Gottes-Feiern

Katholische Kirche
in Oberösterreich

spirit

06
2026

27. Ausgabe

*„In der Seelsorge
gilt es, aktiv auf
die Menschen
zuzugehen.“*

Maria Eichinger,
Ausbildungsleiterin für
Theologiestudierende

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

„Froh zu sein bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König“, heißt es in einem Kanon.

Martin Luther argumentiert, dass wir als Christ:innen Priester und Könige seien. Vor Gott zu treten und für andere zu bitten, sei priesterlicher Dienst, König-Sein zeige sich im freien Glauben und in der Liebe zu den Menschen. Er folgert: „Wenn ein Herz Christus so hört, muss es fröhlich werden.“

Es ist nicht immer einfach, fröhlich zu sein – mit Blick auf innerkirchliche Veränderungen, mit Blick auf gesellschaftliche Dynamiken, mit Blick auf das Weltgeschehen mit kriegerischen Auseinandersetzungen, Hungerkatastrophen, Naturzerstörung. Die Fröhlichkeit, an die ich erinnern möchte, ist keine naive, sondern eine im Glauben an Christus gründende.

Möge die Leichtigkeit des Sommers, das Innehalten, das Durchatmen, das Begegnen mit Neuem uns helfen, dieser Fröhlichkeit Raum zu geben.

Ich wünsche Ihnen und euch allen einen guten, erholsamen Sommer frohen Mutes!

Edeltraud Addy-Papeltzky

Leiterin des Bereichs Personal & Qualitätssicherung

SCHÄTZE UND TIPPS



Tomas Sjödin:
Dem Leben Tiefe geben.
Gedanken für mehr Ruhe und Gelassenheit.
adeo Verlag, 2025
15,40 Euro

Dieses stilvoll gestaltete Aufstellungsbuch vereint die schönsten Zitate des skandinavischen Autors Tomas Sjödin mit ästhetischen Bildwelten und einem Hauch nordischer Ruhe. Ideal zum Verschenken oder Selber-Genießen!
www.buchundsegen.at



In der **Kirche der Pfarrgemeinde Schenkenfelden** gestalteten Thomas Kluckner und Sarah Decristoforo

2025 die Turmkapelle als würdevollen Aufbahrungsraum und die beiden Bereiche unterhalb der Orgelempore jeweils als Gedenkort für Verstorbene und Täuflinge.
www.diocese-linz.at/kunst



Die neue Broschüre **„Seelsorger:in in der Diözese Linz“** beschreibt ein gemeinsames Grundverständnis – Grundhaltungen, Rollenprofil und Aufgaben – für

die Berufstätigkeit als theologisch qualifizierte:r Seelsorger:in mit Weihe bzw. mit Sendung.

Download: www.diocese-linz.at/seelsorge/pfarren

Details zu den Tipps:
www.diocese-linz.at/spirit



Isabella Fischer unterstützt seit 16 Jahren Familien in der Bewältigung ihres herausfordernden Alltags.

EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

Familienhelferin mit Herz

Isabella Fischer aus St. Johann am Walde (Bezirk Braunau) hatte schon immer eine soziale Ader. Heute ist die zweifache Mutter bereits seit 16 Jahren im Auftrag des Mobilen Familiendienstes der Caritas, der heuer sein 75-jähriges Bestehen feiert, unterwegs.

Für mich ist es eine Herzensangelegenheit“, sagt Fischer über ihre Aufgabe, Familien zu unterstützen, wenn sie in herausfordernden Situationen Hilfe brauchen. Seit Abschluss ihrer dreijährigen Ausbildung an der Schule für Sozialbetreuungsberufe der Caritas kann sie ihrer Berufung nachgehen. Die Anforderungen als Familienhelferin sind so vielfältig wie die Probleme „ihrer“ Familien: ein Krankheitsfall, eine schwierige Schwangerschaft, eine Geburt ... Die 36-Jährige kommt immer dann zu den Familien nach Hause, wenn helfende Hände gebraucht werden, sie greift bei der Kinderbetreuung oder im Haushalt unter die Arme.

Mindestens drei Stunden pro Besuch kann Isabella Fischer dafür aufwenden. Im Normalfall betreut sie Familien regelmäßig in Langzeithilfeeinsätzen oder im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe.

Ein zweites Aufgabenfeld der Innviertlerin ist die Besuchsbegleitung. Dank dieser können Kinder von getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern in kindgerechter Atmosphäre Zeit mit nicht obsorgberechtigten Familienmitgliedern verbringen. Für ihre Arbeit ist Fischer sehr dankbar: „Es ist schön, zu sehen, wenn sich die Kinder auf mich freuen oder wenn ich einfach ein Danke von den Eltern höre.“ ■

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Maria Eichinger und Roland Altreiter im Gespräch über Ausbildungswege für Seelsorger:innen und die Vielfalt ihrer Einsatzbereiche
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Konrad Pilz ist Väterreferent der Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich.

UNSER THEMA

- 10 Synodalität: Ein neuer Stil des Kirche-Seins

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Die nachhaltige Arbeit des Teams Diözesanes Bauen
- 16 Hingehört: Was uns bewegt
- 17 Christliche Bildung im Fokus: die Stiftung für Bildung, Wissenschaft und Soziales der Diözese Linz
- 18 Pfarrgemeinderatswahl 2027: Dankkonzerte und Wahlvorbereitung

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Positionen, Album
- 22 Für Brigitte Ortner und Benjamin Hainbuchner sind Wort-Gottes-Feiern eine wertvolle Form, Gottesdienst zu feiern.
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellinger über erhoffte und unliebsame Termine
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Klaus Birngruber, Leiter des Diözesanarchivs in Linz?

Seelsorge mit System

Die Personalsituation in der Kirche ist angespannt, doch das Interesse an sinnstiftenden Berufen wächst. Mit einer neuen, modularen Berufseinführung öffnet die Diözese Linz die Türen für Quereinsteiger:innen und Spätberufene. Über den Mut zur Umkehr in der Lebensmitte, die Abgrenzung zur Therapie und warum Seelsorge ein sehr vielfältiges Aufgabenfeld ist, darüber sprechen Maria Eichinger, Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende, und Roland Altreiter, Seelsorgeverantwortlicher in der Pfarrgemeinde Stadt Freistadt.

INTERVIEW: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Ist das Ihre erste Begegnung heute hier im Hörsaal der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz?

Eichinger: Nein, wir kennen uns schon viele Jahre aus unserer gemeinsamen Zeit im Diözesanhaus. Roland Altreiter leitete damals den Behelfsdienst, ich war Jungscharseelsorgerin und Kinderpastoralreferentin.

Wie kamen Sie zur Seelsorge?

Eichinger: Mein Weg führte nach dem Theologiestudium hier an diesem Standort in Linz über die Erwachsenenbildung und den Religionsunterricht zur Hochschulgemeinde, wo ich meine erste Seelsorgeerfahrung sammelte. Seit 2011 bin ich Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende.

Altreiter: Mein Einstieg war ein „Umweg“ über die HAK und eine Tätigkeit in einer Bank. Über die Katholische Jugend kam ich zur Diözese und leitete später den Behelfsdienst und Medienverleih. Mit 45 Jahren wagte ich den Umstieg, absolvierte den Theologischen Fernkurs sowie die Berufsbegleitende Pastorale Ausbildung (BPAÖ) und schloss diese vor acht Jahren ab. Seit einigen Jahren bin ich nun Pfarrseelsorger in Freistadt.

Mit 45 den Job aufzugeben und in die Seelsorge zu wechseln, klingt mutig. Was hat Sie dazu bewegt?

Altreiter: Die positive Erfahrung von Kirche in der Jugendzeit spielt dabei eine große Rolle.

In der „Midlife-Phase“ fragte ich mich jedoch, was das Leben noch bringt und welche Begabungen ich noch mit anderen teilen möchte.

Die Begriffe Seelsorge und Therapie werden oft vermischt. Wo liegt die Grenze zwischen spiritueller Begleitung und psychologischer Beratung?

Eichinger: Psychotherapeutisches Grundwissen ist auch in der Seelsorge hilfreich, es sind aber zwei unterschiedliche Zugänge, die einander ergänzen können. Die Seelsorge orientiert sich an einem christlichen Gottes- und Menschenbild und weist über das Menschliche hinaus in Richtung Transzendenz.

Altreiter: Das Fundament ist die Frohe Botschaft der Bibel. Diese muss so ins Heute übersetzt werden, dass sie den Menschen in ihrer konkreten Situation dient. Seelsorge ist also immer auch Beratung, aber mit einer biblischen Basis.

Als Ausbildungsleiterin haben Sie die neue modulare Seelsorge-Berufseinführung mitentwickelt. Warum braucht es dieses neue System?

Eichinger: Wir reagieren damit auf die große Personalnot. Die Studierendenlandschaft hat sich verändert: Kaum jemand studiert noch direkt nach der Matura Theologie. Gleichzeitig gibt es viele Menschen, die später im Leben – wie Roland Altreiter – in die Seelsorge einsteigen wollen. Wir brauchen daher individuelle, transparente und durchlässige Wege.





MARIA EICHINGER

Maria Eichinger ist Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende in der Diözese Linz. Die gebürtige Innviertlerin lebt in Wilhering und war maßgeblich an der Konzeption der modularen Berufseinführung beteiligt.

Seelsorge bedeutet für mich, mit und für Gott und mit und für die Menschen zu leben.

Mein Lieblingsmoment als Seelsorgerin ist, in lachende Kindergesichter zu schauen.

Die wichtigste Eigenschaft einer Seelsorgerin ist es, die Menschen zu mögen.



Altreiter: Ein Vorteil des neuen Systems ist, dass man schon während der Qualifizierung angestellt wird. Diese finanzielle Sicherheit ist besonders für Menschen in der Lebensmitte entscheidend.

Was ist das Besondere an der modularen Berufseinführung?

Eichinger: Wir schauen uns an, was die Menschen bereits an Kompetenzen mitbringen. Wer etwa schon pädagogische Erfahrung hat, braucht in diesem Bereich weniger Module als jemand, der aus der Technik kommt. Die Basis bleibt eine theologische Qualifikation – mindestens der Theologische Fernkurs, besser das Bachelorstudium „Grundlagen des Christentums“ an der KU Linz. Darauf baut die „School of Synodality“ auf. Sie fungiert als eine Art Praxisjahr – früher als pastorales Einführungsjahr bekannt –, in dem man in einem Seelsorgefeld tätig ist und die Theologie direkt in der Praxis vertieft.

Woher kommen die Seelsorge-Anwärter:innen?

Eichinger: Viele sind bereits ehrenamtlich in einer Pfarrgemeinde tätig und möchten ihr Engagement zum Hauptberuf machen. Wir haben aber auch Menschen aus der Arbeitswelt, die in die Betriebsseelsorge möchten, Ordensfrauen, Religionslehrer:innen oder philosophisch Interessierte.

Altreiter: Oder Menschen wie ich, bei denen die innere Berufung gereift ist. Der Vorteil ist, dass

es so viele unterschiedliche Betätigungsfelder gibt, von Pfarrseelsorge bis zur Seelsorge mit Menschen in besonderen Lebenssituationen.

Worauf wird bei der Qualifizierung Wert gelegt?

Eichinger: Wir halten die Qualität der Theologie hoch, legen aber ebenso großen Wert auf Persönlichkeitsbildung und Sozialkompetenz, auf Kommunikation, interkulturelle und pädagogische Kompetenz sowie das Geschick, Ehrenamtliche im Seelsorgeteam von Pfarrgemeinden zu begleiten.

Altreiter: Fundierte Kompetenzen sind wichtig, damit man auch in außergewöhnlichen Situationen sattelfest ist und Antworten geben kann. Besonders prägend ist das Praxisjahr, auch wegen der Begleitung durch erfahrene Kolleg:innen.

Welche Eigenschaften und Kompetenzen müssen angehende Seelsorger:innen mitbringen?

Altreiter: Man muss vor allem gern bei den Menschen sein, sowohl in fröhlichen als auch in traurigen Momenten. Neben theologischer und ritueller Kompetenz braucht es Öffentlichkeitsarbeit und Weltoffenheit. Man muss bereit sein, auch einmal anzuecken.

Eichinger: Es gilt, aktiv auf Menschen zuzugehen. Die Freude an Veränderungen und am kirchlichen Leben sind ebenfalls Grundvoraussetzungen.

ROLAND ALTREITER

Roland Altreiter ist Seelsorgeverantwortlicher in der Pfarrgemeinde Stadt Freistadt. Nach einer Karriere in der Wirtschaft und im kirchlichen Behelfsdienst absolvierte der dreifache Familienvater die Ausbildung zum Seelsorger auf dem zweiten Bildungsweg.

Seelsorge bedeutet für mich, mitten unter den Menschen zu sein.

Mein Lieblingsmoment als Seelsorger ist, wenn ich Menschen in ihrem Inneren berühren kann.

Die wichtigste Eigenschaft eines Seelsorgers ist, echt zu sein und die Menschen ernst zu nehmen.





Theologisches Wissen ist die Basis für eine Qualifizierung von Seelsorger:innen: Maria Eichinger und Roland Altreiter studieren das Semestermagazin „Triolog“, das Einblick in die Aktivitäten der KU gibt.

Gibt es ein Alterslimit nach unten oder oben? Und wie viele offene Stellen gibt es?

Eichinger: Man sollte vorher eine Ausbildung oder ein Studium absolviert haben. Nach oben hin gilt die Faustregel, dass man idealerweise noch doppelt so lange arbeiten sollte, wie die Berufseinführung dauert. Jährlich fangen in der Diözese etwa 40 Personen als Seelsorger:innen neu an, während etwa 20 wieder aufhören. 20 bis 30 Stellen sind meistens vakant. Die Einsatzfelder für Seelsorger:innen in der Diözese gehen weit über die klassische Pfarre hinaus.

Welche Bereiche gewinnen an Bedeutung?

Eichinger: Neben Krankenhaus und Altenheim gibt es etwa die Betriebsseelsorge, Hochschul-, Jugend-, Gefangenen- oder Obdachlosenseelsorge oder die Begleitung queerer Menschen. Ein beeindruckendes Beispiel mit sehr guter Resonanz ist die Festival-Seelsorge. Wir denken beispielsweise auch über eine Erweiterung der Reha-Seelsorge nach.

Altreiter: Man muss dorthin, wo die Menschen sind – das kann ein Campingplatz sein oder ein Festl. Das Anknüpfen an die Lebenswelt der Menschen ist die Zukunft.

Was sind die strukturellen und gesellschaftlichen Herausforderungen in der Seelsorge?

Eichinger: Wir erleben einen massiven Glaubensverlust. Die Sinnsuche findet heute oft außerhalb der Kirche statt, auch weil uns

hausgemachte Krisen wie die Missbrauchsthematik oder die Frauenfrage belasten.

Altreiter: Die Strukturreform fordert uns heraus, neue Milieus anzusprechen. Unsere Stärke liegt dabei in der tätigen Nächstenliebe und im konkreten sozialen Engagement.

Eichinger: Genau. Sozialraumorientierte Seelsorge orientiert sich an den Bedürfnissen von Menschen im unmittelbaren Wohnumfeld. Sie ist die entscheidende Chance, um wieder näher bei den Menschen zu sein und dort zu wirken, wo wir gebraucht werden.

In Zeiten schwindender Mitgliederzahlen und technischer Neuerungen wie KI stellt sich die Frage: Hat der Seelsorgeberuf Zukunft?

Altreiter: KI kann die echte, persönliche Begegnung niemals ersetzen. Das Da-Sein in den existenziellen Momenten von Freude und Leid bleibt eine zutiefst menschliche Aufgabe.

Eichinger: Die Sinnsuche der Menschen ist ungebrochen, auch wenn sie nicht mehr nur in der Kirche stattfindet. Die Diözese hat sich zudem als Arbeitgeberin modernisiert und punktet mit Familienfreundlichkeit und guter Begleitung. Wer eine vielfältige Tätigkeit mit Sinn sucht, ist hier richtig. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikation@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Aus-
gewählte
Angebote

Sommer-Familienwoche in Puchberg

Von 13. bis 18. Juli 2026 erobern Familien das Bildungshaus Schloss Puchberg. Die abwechslungsreiche Urlaubswoche beinhaltet u. a. Kreativworkshops für Eltern und Kinder, Impulse für die Paarbeziehung, Zeit zum Wandern und Spielen und ein buntes Kinderprogramm. Eine Veranstaltung in Kooperation mit **BEZIEHUNGLEBEN.AT**.

Anmeldung und Infos: www.schlosspuchberg.at



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

VON FRAU ZU FRAU: GESPRÄCHE AM FEUER

Sr. Teresa Hametner lädt Frauen am 22. Juni 2026 um 19 Uhr dazu ein, mit ihr und untereinander im Haus St. Elisabeth in Timelkam ins Gespräch zu kommen. Ein spiritueller Impuls und ein zur Jahreszeit passendes Getränk beleben den Austausch.

www.franziskanerinnen.at

HUMOR UND ACHTSAMKEIT IM ALLTAG

Die Welt wie ein Clown erkunden: offen, staunend und mit viel Humor. Von 26. bis 28. Juni 2026 können Interessierte mit Constanze Moritz alias Gwendolin Grübel spielerisch neue Blickwinkel entdecken, achtsam im Hier und Jetzt ankommen und neue Leichtigkeit erleben.

www.hausderachtsamkeit.com

STILLE ERFAHREN, KREATIVITÄT ERLEBEN

Stille, Schweigen und kreatives Gestalten gehören zusammen, denn sie entspringen der Seele. Im Kurs mit Raffael Boriés von 13. bis 16. August 2026 eröffnet die Stille einen Raum für innere Erfahrungen, die im Malen und Zeichnen sichtbar werden. Es sind keine Vorkenntnisse nötig.

www.greisinghof.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

SONNTAG, 14. JUNI BIS SAMSTAG, 20. JUNI 2026

Bischof Manfred Scheuer und sein Visitator:innen-Team besuchen die Pfarre Urfahr.

MONTAG, 29. JUNI 2026

Dankgottesdienst für Priesterjubilare im Linzer Mariendom (10.30 Uhr)

SONNTAG, 5. JULI 2026

Ökumenischer ORF-Fernsehgottesdienst vom Woodstock der Blasmusik in Ort im Innkreis (10 Uhr)

DONNERSTAG, 20. AUGUST BIS SAMSTAG, 22. AUGUST 2026

Bibelpastorale Studientagung zum Thema „Heilsame Worte: das Buch der Sprichwörter entdecken“ Im Bildungshaus Schloss Puchberg in Wels

Aktuelle Informationen:
www.dioezese-linz.at/spirit

WAS MICH TRÄGT

Unvergessliche Momente

Als Väterreferent der Katholischen Männerbewegung OÖ weiß Konrad Pilz, wie wichtig es ist, als Vater Zeit mit seinen eigenen Kindern zu verbringen.



Kinder brauchen Halt und (emotionale) Zuwendung für eine positive Entwicklung – sowohl von Müttern als auch von ihren Vätern. Als Vater von drei Kindern ist es mir besonders wichtig, sie auf ihrem persönlichen Weg zu begleiten. Schon während meiner Väterkarenz und auch später durfte ich viele Aktivitäten mit ihnen erleben – ob beim Wandern oder beim Sport in der Natur, die uns stets Kraft und Energie gibt. Die gemeinsame Zeit mit meinen Kindern war und ist immer auch eine unvergessliche Zeit, die unsere Beziehung und unsere Bindung intensiviert und das gegenseitige Vertrauen stärkt. Und je stärker das Vertrauen und je intensiver die Beziehung zu den Kindern ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie sich auch in schlechten Zeiten öffnen und uns Eltern an ihren Problemen teilhaben lassen.

GEMEINSAME ABENTEUER

Aus meinen eigenen Erfahrungen heraus ist mir bewusst geworden, wie wichtig es als Vater ist, gemeinsame Papa-Kind-Abenteuer zu erleben. Und als psychosozialer Berater, Erlebnispädagoge und vor allem als Väterreferent der Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich, der ich seit zwei Jahren bin, ist es mir ein besonderes Anliegen, dass Väter bewusste, intensive und lebensnahe Zeit mit ihren Kindern verbringen können.

Besonders in der heutigen Zeit, in der das Internet und soziale Medien unser Leben bestimmen, ist es umso wichtiger geworden, sich wieder Zeit zu nehmen und Verbindungen zu unseren Kindern zu vertiefen.

INSPIRATION FÜR DIE VÄTERARBEIT

Gleichzeitig braucht es immer wieder neue, spannende Unternehmungen – etwa in Form von Angeboten, die Beziehung zwischen Vater und Kind stärken, Freude machen und Väter in ihrer Rolle unterstützen und wachsen lassen. Vor diesem Hintergrund haben wir in der Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich #PAPA.ZEIT entwickelt. Auf dieser Plattform können sich Väter konkrete Ideen für eine qualitative Papa-Zeit holen – von Abenteuerausflügen über kreative Angebote und Führungen bis hin zu Vater-Kind-Wochenenden. Außerdem bieten wir auch Abenteuer an: Kürzlich fand eine Taschenlampenführung statt, im September ist eine Höhlenführung mit Papa geplant.

Die Plattform sehen wir auch als Ideenwerkstatt, in der wir die Veranstaltungen weiterentwickeln wollen. Ebenso soll sie Inspiration und Arbeitsgrundlage für Haupt- und Ehrenamtliche in den Pfarren sein – als zentraler Wegbegleiter in der Väterarbeit. Damit andere Väter einen Impuls bekommen und bessere Bindungen zu ihren Kindern haben, dafür mache ich meine Arbeit. ■

Konrad Pilz ist Väterreferent der Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich, psychosozialer Berater, Erlebnispädagoge und Vater von drei Kindern.

Ein neuer Stil des Kirche-Seins

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

„Die Kirche muss synodaler werden“ – eine oft gehörte Forderung seit der von Papst Franziskus einberufenen Weltsynode. Aber was bedeutet Synodalität eigentlich? Und was hat sie mit kirchlicher Sitzungskultur oder der Bereitschaft zur persönlichen Weiterentwicklung zu tun? Eine Spurensuche.

Ziel der von Papst Franziskus 2021 einberufenen Weltsynode „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ war ein tiefgreifender Kultur- und Strukturwandel. Mit der Freigabe des Schlussdokuments vom 26. Oktober 2024 durch den Papst waren alle Ortskirchen aufgerufen, die Synodenergebnisse in ihrem konkreten Kontext umzusetzen. Der Prozess wird also auf Diözesan-, Kontinental- und Weltkirchenebene fortgeführt. Für Bischof Manfred Scheuer ist Synodalität „ein neuer Stil des Kirche-Seins im Zugehen auf die Welt und die Menschen“. Das unterstreicht auch Brigitte Gruber-Aichberger, geschäftsführende Vorsitzende des Pastoralrats und Leiterin der diözesanen Synodengruppe. Sie sieht Synodalität als Haltung, die eine Kultur des aktiven Zuhörens, des ehrlichen Interesses am Alltag der Menschen und der bewussten Beteiligung von Gläubigen an Entscheidungsprozessen fördert – und damit die Kirche



stärkt, in einer sich wandelnden Gesellschaft glaubwürdig von Jesus Christus Zeugnis zu geben. Es geht nicht um etwas Zusätzliches, sondern darum, das Bisherige vom Geist der Synodalität durchwirken zu lassen. „Wir sind als Diözese Linz bereits im Sinne von Synodalität auf dem Weg. Der Zukunftsweg mit den Pastoralen Leitlinien und verstärkter Beteiligung von Ehrenamtlichen an der Leitung von Pfarrgemeinden sowie das Miteinander von Priestern und Laien im seelsorglichen Dienst sind Wegweiser dafür.“



Die diözesane Synodengruppe: (v. l.): Christoph Buchinger, Regina Atzwanger, Lucia Göbesberger, Brigitte Gruber-Aichberger, Bernhard Steiner, Monika Breitwieser, Martin Kapplmüller, Martin Schachinger.

Trotzdem gilt es, die drei Schlüsselbegriffe des synodalen Prozesses **Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung** weiter zu erschließen und einzuüben:

● **Kultur des Zuhörens und des Dialogs:**

Die Frage ist: Wie kommen wir trotz unterschiedlicher Zugänge miteinander ins Gespräch? Wollen wir wirklich verstehen, was andere sagen und tun? „Wie kommen wir vom Ich zum Wir – bei aller Verschiedenheit, die sein darf?“, formuliert es Gruber-Aichberger. Hilfreich dabei ist das „synodale Gespräch im Geist“. Im Zentrum stehen Gebet, achtsames Zuhören, Stille und das Finden gemeinsamer Themen. „Es geht nicht darum, meine Meinung durchzusetzen, sondern gemeinsam herauszuhören, wohin der Geist uns führt“, so die Theologin.

● **Teilhabe aller Getauften:** Synodalität meint auch die gleichberechtigte Einbeziehung aller Getauften in Beratungs- und Entscheidungsprozesse auf Pfarr- und Diözesanebene. Dafür braucht es Strukturen und Arbeitsweisen, die Beteiligung ermöglichen. Vor strategischen oder finanziellen Richtungsentscheidungen ist Zeit für Information und ausführliche Beratung nötig. Das Argument eines zu knappen Zeitkorsetts lässt Gruber-Aichberger nicht gelten. „Zu rasch getroffene Entscheidungen bergen enormes Konfliktpotenzial. Wenn ich Menschen nachträglich ins Boot holen muss, braucht das mindestens so viel Zeit, wie wenn ich sie rechtzeitig einbinde.“ Das heißt auch: Gremienmitglieder

müssen Unterlagen rechtzeitig erhalten, damit sie sich vorbereiten und mit jenen besprechen können, die sie als Delegierte vertreten. Ebenso bedeutsam: die Transparenz von Entscheidungsprozessen, eine Rechenschaftspflicht von Leitenden und die Evaluierung von deren Arbeit mit der Möglichkeit, Feedback zu geben.

● **Sendung und gesellschaftliche Relevanz:**

Kirche ist nicht Selbstzweck, sie steht im Dienst der Menschen und des Gemeinwohls. Kirchlich Engagierte, die sich als gleichberechtigt eingebunden erleben, sind spürbar motivierter, Weltverantwortung wahrzunehmen. Sie prägen das Bild einer glaubwürdigen Kirche, die im Unterwegssein mit Jesus Christus Einheit in Vielfalt lebt. Und das in einer Gesellschaft, die nichts dringender braucht als Christ:innen, die Friedfertigkeit und Dialogfähigkeit authentisch leben.

SYNODALITÄT BRAUCHT SELBSTVERPFLICHTUNG

Synodalität ist zuallererst eine geistliche Haltung, die in der gemeinsamen Taufberufung gründet – und eine Haltung kann nicht verordnet werden. Zwar können Bildungsprozesse den „Mehr-Wert“ synodalen Handelns erfahrbar machen. „Es braucht aber die eigene Bereitschaft, mich und mein Tun zu reflektieren, Feedback anzunehmen, Umkehr zu üben und mich persönlich weiterzuentwickeln“, sagt Gruber-Aichberger. Synodalität ist also ein gemeinsamer Weg, der einen ersten persönlichen Schritt braucht – nämlich den eigenen. ■

„Oft verstehen wir nicht, wie andere denken, welche Herausforderungen sie erleben. Nichtsdestotrotz sind wir als Kirche gemeinsam unterwegs, und zwar im Dienste einer Menschheit.“



„Wir sollten darauf achten, immer mehr zu Brückenbauer:innen zu werden“

Vier Fragen an Pastoraltheologin Klara Csiszar, Vizerektorin, Dekanin und Leiterin der Abteilung für Synodalität an der Katholischen Privat-Universität Linz, Theologische Expertin bei der Weltbischofssynode, Mitglied des österreichischen Nationalen Synodenteams und der Europäischen Taskforce „Synodalität“ des CCEE (Rat der Europäischen Bischofskonferenz)

Was ist das Besondere an Synodalität? Ich lerne dabei buchstäblich, was es bedeutet, katholisch zu sein – wie reich, wie schön, wie unterschiedlich und wie faszinierend diese Kirche mit 1,4 Milliarden Menschen ist. Diese Verschiedenheit gehört zu ihrer Natur und braucht uns nicht zu erschrecken. Oft verstehen wir nicht, wie andere denken, welche Herausforderungen sie erleben. Nichtsdestotrotz sind wir als Kirche gemeinsam unterwegs, und zwar im Dienste einer Menschheit. Auch auf Pfarrebene bedeutet das eine große synodale Herausforderung: Wir müssen lernen, wie wir als Pfarrgemeinden miteinander Entscheidungen treffen, gemeinsam beraten, zuhören und von einem Ich zu einem Wir kommen. Diese Kunst gehört zur neuen Kultur des Miteinanders, die wir Synodalität nennen.

Ist Synodalität ein Beitrag zu einem friedlicheren Miteinander?

Ich bin überzeugt: Wenn eine Kirche so präsent ist wie die katholische Kirche und andere Religionsgemeinschaften in Österreich, dann hat das eine Auswirkung auf die Gesellschaft. Genauso wirkt es sich aus, wenn wir in der Kirche in „Blasen“ denken, uns spalten, immer alles besser wissen als die anderen. Wenn wir dagegen Räume öffnen für Ehrlichkeit, Transparenz, Partizipation, kann Vertrauen wachsen. Viele Menschen sind erschöpft, müde, skeptisch – das ist ein Nährboden für Angst und Misstrauen. Aber immer, wenn wir es schaffen, über unseren Schatten zu springen und Vertrauen, Liebe, Interesse in Vorleistung zu bringen, wirkt sich das im Positiven aus und setzt eine Kreativität frei, in der das Wirken des Heiligen Geistes spürbar wird.

Wo sehen Sie Stolpersteine für den synodalen Weg?

Ein Stolperstein sind Zuschreibungen wie „progressiv“ oder „konservativ“, die wir wertend verwenden. Es ist gefährlich, nur das für richtig zu halten, was ich denke. Ein anderer Stolperstein ist, Synodalität nur als Strukturfrage zu betrachten. Es geht zuallererst um eine geistliche Kultur, darum, Strukturen und Situationen durch die Brille einer neuen Kultur des Miteinanders anzuschauen. Eine weitere Hürde: die Spannungen zwischen Reformdruck und Erschöpfung. Die Frage ist: Wie kommen wir zu neuem Schwung? Ich glaube, durch Räume, in denen Begegnung stattfindet, wo Menschen ins Gespräch kommen. Diese Dynamik habe ich beim synodalen Prozess schon oft erlebt: Wo Menschen nach ihrer Meinung gefragt wurden, wo sie gebeten wurden, Verantwortung zu übernehmen, hat das immer eine enorme Kraft freigesetzt. Das ist für mich auch der Mehrwert des synodalen geistlichen Gesprächs: dass Menschen ein Thema vor dem Hintergrund der Lebens- und auch Leidensgeschichte des anderen bedenken. Wenn jemand ehrlich und ohne Angst von der eigenen existenziellen Betroffenheit erzählt und andere sich davon berühren lassen, sind solche Erfahrungen Schlüssel zur Wandlung.

Wie können wir als haupt- und ehrenamtlich Engagierte synodal handeln?

Es könnte helfen, dass wir uns immer wieder drei Fragen stellen: Muss ich immer recht haben? Wer fehlt? Wen könnte ich noch fragen, um zu einer guten Entscheidung zu kommen? Wir sollten darauf achten, immer mehr zu Brückenbauer:innen zu werden. Ich nehme besorgt eine Kluft zwischen Haupt- und Ehrenamt wahr. Öffnen wir Räume des Miteinanders! Wir konkurrieren nicht, sondern ziehen hoffentlich in die gleiche Richtung im Austausch miteinander. Nichts ist schlimmer als Spaltungen. Achten wir darauf: Was zieht Menschen an? Was ist unser „Geschmack“, den wir der Gesellschaft aus unserem Auftrag heraus schulden? Der „Geschmack“ kann nicht Bitterkeit sein, sonst spuckt die Gesellschaft uns aus. Aber vielleicht schaffen wir es, in einer Kultur der Angst zu Funken der Hoffnung und des bunten Miteinanders zu werden. ■

SYNODALITÄT IN DER DIÖZESE LINZ

Abteilung für Synodalität an der KU Linz

Sie wurde 2024 am Institut für Pastoraltheologie der KU Linz unter der Leitung von Klara-Antonia Csiszar errichtet und widmet sich den wichtigsten Themen der Synodalität, um die synodale Gestaltung der Ortskirchen in Europa im Zusammenspiel der Weltkirche zu unterstützen. Die Ergebnisse der Forschung fließen auch in die Lehre der KU Linz ein, vor allem in die School of Synodality. Die Inkubationsphase der Abteilung wird durch das Land Oberösterreich finanziert.

School of Synodality an der KU Linz

Die School of Synodality ist ein Lehrgang im Auftrag der Diözese Linz in Kooperation mit der KU Linz (Abteilung für Synodalität), dem Österreichischen Pastoralinstitut (ÖPI) und dem Süddeutschen Institut für Logotherapie und Existenzanalyse. Sie gilt nach wie vor als das pastorale Einführungsjahr der Diözese Linz, bietet jedoch zugleich ganz im Sinne eines synodalen Miteinanders auch anderen Interessierten die Möglichkeit, sich in Aspekte und Themen der Synodalität zu vertiefen.

www.ku-linz.at/theologie/institute/pastoraltheologie

Diözesane Synodengruppe

Sie wurde 2024 von Bischof Scheuer beauftragt, den Pfarren und den Diözesanen Diensten Impulse zur Auseinandersetzung mit Synodalität zu geben und alle Aktivitäten zu koordinieren. Leiterin Brigitte Gruber-Aichberger gewährleistet die Vernetzung sowohl innerdiözesan als auch auf Österreich-Ebene mit den anderen Diözesen bzw. mit dem Österreichischen Pastoralinstitut.

Die nächsten Schritte auf dem Weg

- 14. bis 17. September 2026: Europäisches Symposium in Wels zum Thema „Synodalität in Europa gestalten – von der Vision zur Roadmap“. Organisation: Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und Abteilung für Synodalität an der KU Linz
- 1. Halbjahr 2027: Diözesanversammlung zur Bewertung möglicher Wege der Umsetzung von Synodalität
- 2. Halbjahr 2027: Versammlung und Austausch der österreichischen Diözesen
- Frühjahr 2028: Kontinentale Versammlungen
- Herbst 2028: Globale „kirchliche Versammlung in Rom“

BAUEN FÜRS HEUTE UND MORGEN:

Die Arbeit des Diözesanen Bauens

Kirchliche Bauwerke prägen das Land. Sie zu erhalten, ist eine der Aufgaben der Katholischen Kirche in Oberösterreich. Das Team Diözesanes Bauen legt dabei den Schwerpunkt auf Qualität und Nachhaltigkeit.

Kirchliche Gebäude haben einen hohen Symbol- und Identitätswert. Die professionelle Betreuung der meist jahrhundertealten Baukultur ist der zentrale Arbeitsauftrag für das Team Diözesanes Bauen, das jährlich zahlreiche Bauprojekte abwickelt.

Im Rahmen des kirchlichen Bauens geht es darum, Bauten für die Entfaltung kirchlichen Lebens bereitzustellen und Begegnung zu ermöglichen. Die Gebäude müssen nicht nur erhalten und renoviert, sondern in bestimmten zeitlichen Abständen den sich wandelnden Bedürfnissen angepasst werden.

Neben Sanierungs- und Renovierungsarbeiten sind daher auch Um- und Zubauten notwendig, damit Räume vielseitig genutzt werden können. Manchmal ist auch die Verkleinerung bestehender Gebäude erforderlich. All diese Maßnahmen werden gemeinsam mit den Pfarren, Pfarrgemeinden und anderen diözesanen Rechtsträgern sowie dem Bundesdenkmalamt geplant und umgesetzt.

Ein besonderer Dank gilt den unzähligen Ehrenamtlichen, ohne deren Einsatz der Erhalt der Baukultur in diesem Ausmaß nicht möglich wäre, sowie den Katholik:innen, die durch ihren jährlichen Kirchenbeitrag diese Projekte solidarisch unterstützen. ■

www.dioezese-linz.at/bau



KIRCHLICHE GEBÄUDE & OBJEKTE

Rund **2.600** Gebäude und Objekte hat die Katholische Kirche in Oberösterreich zu bewahren, darunter rund **800** Kirchen, Filialkirchen und Kapellen. Andere Gebäude sind zum Beispiel Pfarrhöfe und -heime, Kindergärten, Aufbahnhallen etc.



TEAM DIÖZESANES BAUEN

Das Team Diözesanes Bauen besteht aus **16** Mitarbeitenden, **7** davon sind gebietszuständige Projektleiter:innen. Das Team betreut die Abwicklung von jährlich rund **250** Bauprojekten. Es unterstützt und begleitet die Verantwortlichen in den Pfarngemeinden bei allen Bauvorhaben – vom Willensbildungsprozess bis zur Projektentwicklung und Projektumsetzung.



BAUAUSGABEN & KIRCHENBEITRAG

Mit Bauausgaben von **107,6 Millionen Euro** in den vergangenen fünf Jahren wurde ein Beitrag für die Beschäftigung von Unternehmen und zur Wertschöpfung in der Region geleistet. Rund **24,5 Millionen Euro** der Bauausgaben wurden aus Mitteln des Kirchenbeitrags bezahlt.



LAUFENDE & ZUKÜNFTIGE BAUPROJEKTE

1.277 Bauprojekte wurden von 2021 bis 2025 durchgeführt bzw. begonnen. Derzeit (Stand 1. März 2026) gibt es **681** laufende Bauprojekte. Weitere zukünftige **259** Projekte wurden von Verwaltungsvorständ:innen eingemeldet.



GROSSE BAUSTELLEN

Die bisher größte Baustelle – bezogen auf das Budget – war die Dachsanierung der Basilika Mondsee um erstaunliche **3,76 Millionen Euro**. Es folgt der Umbau bzw. die Sanierung des Pfarrhofs in Kirchdorf an der Krems mit **2,2 Millionen Euro**.



SONNENSTROM-PROJEKTE

Auch die Installation einer Photovoltaikanlage zählt zu den über das Team Diözesanes Bauen abgewickelten Projekten. **248** pfarrliche und diözesane PV-Anlagen waren Ende 2025 in Betrieb. Aktuell sind **35** PV-Anlagen in Planung bzw. Umsetzung. Die Gesamtfläche aller auf pfarrlichen oder diözesanen Objekten befindlichen PV-Anlagen beträgt derzeit **11.750,9** Quadratmeter.



KLEINE BAUSTELLEN

Die kostenmäßig günstigste Baustelle war die Algenentfernung auf der Nordseite des Kirchturms von Peilstein um **4.400 Euro**. Die Taubenabwehr der Stadtpfarrkirche in Linz kostete **6.000 Euro**, die Installation einer Lautsprecheranlage in der Filialkirche Heiligenstatt in Friedburg **8.000 Euro**.



Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die für die Katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?

MAXIMUS OGE NWOLISA

Jugendseelsorger der Diözese Linz

In unserer heutigen Gesellschaft halte ich die Jugendseelsorge für eine sehr wichtige Aufgabe. Mir liegt besonders am Herzen, jungen Menschen einen Zugang zum Glauben zu ermöglichen. Für mich ist der Glaube nichts Veraltetes, sondern eine lebendige Orientierung und Kraftquelle für Menschen jeden Alters. Deshalb möchte ich Jugendlichen offen, ehrlich und ohne Vorurteile begegnen. Viele junge Menschen stehen heute unter großem Druck. Umso wichtiger finde ich es, Räume zu schaffen, in denen sie mit ihren Fragen und Zweifeln willkommen sind und entdecken können, dass Glaube ihr Leben begleiten und bereichern kann.



KARIN ROLLER-ROBBRECHT

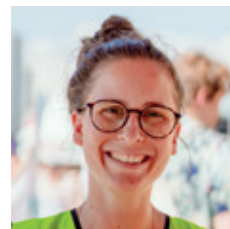
Gleichstellungsreferentin der Diözese Linz

Als Gleichstellungsreferentin beschäftigt mich die Frage, wie ich in der Diözese Linz für mehr Chancengleichheit und gegen Diskriminierung wirken kann. Geprägt vom Geist Josef Cardijns („sehen – urteilen – handeln“) möchte ich mit den betroffenen Menschen ins Gespräch kommen, Strukturen hinterfragen und Haltungen reflektieren. Ich freue mich, dass viele Mitarbeiter:innen sensibel für Ungleichheit sind und konkrete Veränderungsvorschläge einbringen. Als Herausforderung sehe ich, der Vielfalt der Themen gerecht zu werden – jedes einzelne Gleichstellungsmerkmal verdient volle Aufmerksamkeit.

VICTORIA KÖNIG

Referentin für Festival-Seelsorge

Als Referentin erlebe ich, wie das Wohl der Besucher:innen und Awareness für Veranstalter:innen immer zentraler werden und unser Angebot zunehmend angefragt wird. Das freut uns sehr! Gleichzeitig fordert es uns auch, weil wir nur begrenzte Ressourcen haben und daher nicht überall präsent sein können. Als Seelsorgerin freue ich mich jedenfalls auf den Festival-Sommer mit vielen Einsätzen: auf die Gespräche – von tiefgründig bis lustig –, auf die Dankbarkeit der Besucher:innen, die zufriedenen Gesichter der Kolleg:innen am Ende des Tages und auf die ausgelassene Stimmung auf den Festivals.



CHRISTOPH H. RUDINGER

Bereichsleiter für „Theologische, religionspädagogische und spirituelle Bildung“ an der PHDL

Im Religionsunterricht mit Kindern und Jugendlichen über „Gott und die Welt“ ins Gespräch zu kommen, gehört zum Kern unseres Berufs. Damit diese Gespräche Tiefe gewinnen, braucht es kontinuierliche Reflexion sowie fachliche und methodische Weiterentwicklung der Kompetenzen von Religionslehrkräften. Im Team der „Theologischen, religionspädagogischen und spirituellen Bildung“ an der PHDL entwickeln wir mit Freude und unserer Expertise jährlich rund 150 qualitätsvolle Fortbildungen. Unser Ziel: Räume zu eröffnen, in denen das Reden über Gott und das Nachdenken über die Welt Tiefe gewinnt – fundiert, dialogisch und lebensnah.



Bischof Manfred Scheuer mit Mitgliedern des Stiftungsrates (v. l.): Reinhold Prinz, P. Friedrich Bechina, Johann Hintermaier, Anna Mayer, Karin Imlinger-Bauer, Johannes Reitinger, Bischof Manfred Scheuer, Martin Gruber, Andreas Kaltseis, Birgit Feldbauer-Durstmüller, Michael Fuchs

WOFÜR SETZEN SIE SICH EIN?

Bildung ins Zentrum

Mit Jahresbeginn wurde die Stiftung für Bildung, Wissenschaft und Soziales der Diözese Linz gegründet. Sie stellt christliche Bildung verstärkt in den Fokus und übernimmt das Management des Campus7.

TEXT: CLAUDIA
RIEDLER-BITTERMANN

Wir wollen wieder stärker in Bildung investieren, weil hier ein wesentlicher gesellschaftlicher Beitrag liegt“, so Karin Imlinger-Bauer, Geschäftsführerin der Stiftung. „Allein an der Pädagogischen Hochschule studieren jedes Jahr rund 1.400 Menschen – das zeigt, was unsere diözesanen Einrichtungen seit Langem leisten.“ Entscheidend sei nun, diese Leistungen sichtbarer zu machen.

Der Stiftungsrat besteht aus 13 kompetenten Persönlichkeiten. „Im Fokus stehen zentrale gesellschaftliche Fragen: Was braucht unsere Gesellschaft? Was gibt Halt und was hat Bestand?“, erläutert Imlinger-Bauer. In Zeiten des Wandels wolle man Orientierung geben und Verantwortung übernehmen. Eine zentrale Rolle spielt der Campus7 am Freinberg in Linz. Hier werden künftig mehrere Bildungseinrichtungen untergebracht sein – von der Privaten Pädagogischen Hochschule der

Diözese Linz (PHDL) über die Katholische Privat-Universität (KU) bis hin zum Konservatorium für Kirchenmusik und dem Kolleg für Sozialpädagogik. „Die Stiftung bildet die Klammer: Wir bündeln Interessen, koordinieren Anliegen und übernehmen den Betrieb des Campus“, sagt Imlinger-Bauer.

Der Campus befindet sich derzeit in der Planungsphase, der Baustart ist für Juli 2027 vorgesehen. Währenddessen wird der Lehrbetrieb an Ausweichstandorten wie dem „Guten Hirten“, der KU und dem Priesterseminar weitergeführt. Ab Herbst 2029 kehrt die PHDL zurück, die weiteren Einrichtungen folgen schrittweise.

„Der Campus soll ein Ort der Begegnung und des Austauschs sein“, sagt Imlinger-Bauer. Geplant sind ein zentrales Forum sowie die Diözesanbibliothek als gemeinsamer Studien- und Lernort. „Es geht darum, Ressourcen zu teilen und voneinander zu profitieren.“ ■

WIR PROBIEREN ES

Pfarrgemeinderatswahl:

Mit Dir. Gemeinsam

Am 7. März 2027 findet österreichweit die nächste Pfarrgemeinderatswahl statt. In Oberösterreich sind dabei in 487 Pfarrgemeinden über 8.000 Mandate zu besetzen. Eine enorme Aufgabe, die nur durch das Engagement und die Zusammenarbeit vieler möglich ist.

TEXT: MONIKA JELLMAIR



„Wenn es ihn nicht schon gäbe, würde der Pfarrgemeinderat sehr schnell erfunden werden.“

Beate Schlager-Stemmer, Referentin für Pfarrgemeinderäte im Fachbereich Ehrenamt und Pfarrgemeinde

Das Wahlmotto „Mit Dir. Gemeinsam“ stellt die gemeinsame Gestaltung einer lebendigen Kirche in den Mittelpunkt. Es lädt alle Getauften dazu ein, sich mit ihren Talenten im Pfarrgemeinderat (PGR) einzubringen, und steht für ein Miteinander, in dem Verantwortung und Zusammenhalt zentral sind. Wie tragfähig dieses Engagement ist, zeigt sich auch in der Wahlvorbereitung: „Die inspirierenden Begegnungen bei den Wahlaufaktreffen machen mich zuversichtlich, dass die Pfarrgemeinderatswahl wieder gut verlaufen wird“, sagt Beate Schlager-Stemmer, Referentin für Pfarrgemeinderäte im Fachbereich Ehrenamt und Pfarrgemeinde.

BETEILIGUNG FÖRDERN UND WERTSCHÄTZEN

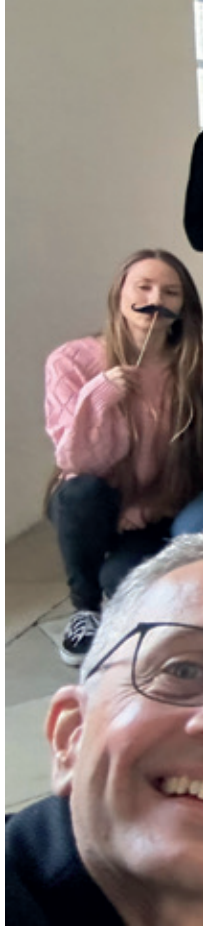
Was bewegt Menschen zu einem mehrjährigen Engagement im PGR? Wichtige Faktoren sind Gemeinschaft, Sinn und Mitgestaltung. Die Ergebnisse des „PGR-Kompass“, einer jährlichen österreichweiten Befragung der Pfarrgemeinderät:innen, zeigen, dass rund 85 Prozent ihr Engagement als motivierend erleben und sich über 90 Prozent im Team wertgeschätzt

fühlen. Wer erlebt, dass das eigene Tun Wirkung zeigt, bleibt gern engagiert. Gleichzeitig bietet der Pfarrgemeinderat die Möglichkeit, an Entscheidungen mitzuwirken und die Entwicklung vor Ort mitzugestalten. Dass dieses Gremium eine zentrale Rolle spielt, bringt Schlager-Stemmer so auf den Punkt: „Wenn es ihn nicht schon gäbe, würde der Pfarrgemeinderat sehr schnell erfunden werden.“

Neue Kandidat:innen lassen sich vor allem durch persönliche Ansprache gewinnen. Dabei ist es wichtig, zu vermitteln, dass jede:r etwas Wesentliches beitragen kann und willkommen ist. Die zeitliche Begrenzung auf fünf Jahre, das Miteinander im Team und die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen, sind dabei wichtige Argumente.

DANKKONZERTE UND „PGR-SONG“

Sie sind ein Dankeschön für das große Engagement in den Pfarrgemeinderäten: sechs exklusive Konzerte, zu denen die Diözesanleitung einlädt. Im Februar 2027 erwartet alle im Pfarrgemeinderat Engagierten ein besonderer musikalischer Abend mit der Peter Mayer Hofkapelle.





DIE TERMINE ZUM VORMERKEN:

- 3. Februar 2027: Leonding, Kürnberghalle
- 4. Februar 2027: Rohrbach, Centro
- 12. Februar 2027: Steyr, Stadtsaal
- 24. Februar 2027: Pregarten, Bruckmühle
- 25. Februar 2027: Ried, Keine Sorgen Saal
- 26. Februar 2027: Vöcklabruck, Stadtsaal

Passend dazu wird Peter Mayer einen eigenen „PGR-Song“ komponieren, für den Ideen und Eindrücke aus der Praxis gesammelt werden: Was ist typisch für den Pfarrgemeinderat? Was macht dieses Engagement so besonders? Was bringt zum Schmunzeln, was bereitet Freude? Gedanken, Stichworte und Statements dazu fließen dann in das Lied ein. Beiträge und Einreichungen sind bis 30. Juni 2026 unter nachfolgendem Link möglich (bitte QR-Code scannen). ■



Der Pfarrgemeinderat Traun zeigt es vor: Die Aktion „Selfie-Time“ lädt dazu ein, sich gemeinsam zu fotografieren und so das Motto der Pfarrgemeinderatswahl ins Bild zu bringen. Mithilfe ausdrückbarer Vorlagen entstehen kreative und sympathische Selfies, die neue Kandidat:innen zum Mittun ermutigen.

VERANSTALTUNGSTIPP UND INFORMATIONEN

**21. Oktober 2026, 9 bis 12.30 Uhr, Priesterseminar Linz
Mein Platz in der PGR-Wahl: beraten, stärken, ermöglichen.**

Veranstaltung für Hauptamtliche in den Pfarrgemeinden.
Anmeldung: www.dioezese-linz.at/idf

Weitere Informationen, Materialien und Termine zur Pfarrgemeinderatswahl 2027 sind auf der Website der Diözese Linz unter www.dioezese-linz.at/pgr zusammengestellt.

POSITIONEN

„Ich vertraue darauf: Unsere Kirche wird jesuanischer und evangeliumsgemäßer, wenn wir synodal – gemeinsam auf dem Weg – sind, mehr auf die Stimmen der Frauen hören und sie in Entscheidungsprozesse einbeziehen. Freilich müssen dafür kirchliche Vorschriften und jahrhundertealte Traditionen geändert werden. Aber der Blick auf Jesus, der sich, wenn notwendig, über jüdische Gebote und religiöse Traditionen hinweggesetzt hat, um den Willen Gottes erfüllen zu können, sein Umgang mit Frauen und die feste Überzeugung: ‚Was vom Heiligen Geist kommt, kann das Kirchenrecht nicht aufhalten!‘, machen mir Hoffnung.“



Josef Grünwidi, Erzbischof von Wien, in seiner Predigt beim Festgottesdienst am 11. März 2026 bei der Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz in Pischelsdorf

„Wer Waffen in der Hand hält, lege sie nieder. Wer die Macht hat, Kriege zu beginnen, entscheide sich für den Frieden. Nicht für einen Frieden, der mit Gewalt erzwungen wird, sondern durch Dialog. Nicht mit dem Willen, den anderen zu beherrschen, sondern ihm zu begegnen.“



Papst Leo XIV. in seiner ersten Osterbotschaft am Ostersonntag, 5. April 2026 im Vatikan

Diözesanes Personal für die Pfarren

Im April 2026 wurde der Personalplan 2030 für die Pfarren verabschiedet. Er gewährleistet die gerechte Verteilung der Personalressourcen.

Die 39 (designierten) Pfarren der Diözese Linz unterscheiden sich stark in Einwohner:innenzahl, Katholik:innenanteil und Fläche. Der Personalplan dient dazu, dass Priester und diözesane Mitarbeiter:innen gerecht verteilt zum Einsatz kommen. Eine wesentliche Neuerung ist, dass für jede Pfarre eine Vollzeitstelle für die Pfarrverwaltung im Plan dargestellt ist. Die Verwaltungsvorständ:innen spielen das seelsorgliche Personal für die Seelsorge frei, etwa für die Begleitung der Seelsorgeteams in den vier Grundfunktionen und für Innovationsprojekte. Insgesamt sind 149 Stellen für Priester, 165 für Pfarrseelsorger:innen, 47 für Seelsorger:innen in der Jugend- und Altenheimpastoral und 39 für Verwaltungsvorständ:innen vorgesehen. Der Personalplan tritt mit 1. September 2026 in Kraft und gilt bis 31. Dezember 2030.

Ein Plan kann nur dann gelingen, wenn er mit Leben erfüllt wird: In allen vier Vierteln werden aufgrund von Pensionierungen Seelsorger:innen gebraucht. Daher startet mit September 2026 die modulare Berufseinführung, um insbesondere Menschen mit Berufs- und Lebenserfahrung für den Seelsorgeberuf zu interessieren.

Ziel ist es, den Einstieg in den Seelsorgeberuf attraktiver zu gestalten, eine qualitätsvolle Seelsorge zu sichern und die Vergleichbarkeit bzw. Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Seelsorgefeldern zu verbessern. ■



RÜCKBLICK

Fotoausstellung „Die Kirche ist weiblich“

Die Frauenkommission der Diözese Linz lud am 6. März 2026 zur Vernissage der Fotoausstellung „Die Kirche ist weiblich“, die bis 10. April im Linzer Wissensturm zu sehen war. Das von September 2024 bis Juni 2025 entstandene Projekt ist eine berührende Hommage an Frauen, die Kirche tragen und gestalten.



Jahrestagung der KBW-Treffpunkte Bildung

Etwa 200 Bildungsinteressierte folgten am 11. April 2026 der Einladung zur Jahrestagung der KBW-Treffpunkte Bildung nach Puchberg. Im Gespräch mit Michaela Wagner, Leiterin des KBW-Treffpunkt Bildung (I.), diskutierten Natalie Knapp, Philosophin und Publizistin, und Bruno Buchberger, Gründer des Softwareparks Hagenberg, Aspekte der Hoffnung angesichts von Unsicherheit und Wandel.



SpiriNights 2026

Mehr als 1.000 Firmkandidat:innen aus ganz Oberösterreich nahmen im Frühjahr 2026 an den drei SpiriNights in Kremsmünster, Regau (Bild) und Baumgartenberg teil. Die regionalen Großveranstaltungen boten den Jugendlichen einen kreativen und gemeinschaftlichen Zugang zu Glaube, Leben und Kirche im Rahmen ihrer Firmvorbereitung.



Lehrlingswallfahrt 2026

Am 23. April 2026 fand erstmals eine berufsschulübergreifende Lehrlingswallfahrt mit 150 Lehrlingen nach Wilhering statt, bei der das Thema „Engel“ im Mittelpunkt stand. Organisiert wurde die Premiere vom Team mensch & arbeit gemeinsam mit der Berufsgemeinschaft der Religionslehrer:innen der Berufsschulen in OÖ und der Katholischen Jugend.



Wort-Gottes-Feiern sind keine Notlösung: Das zu vermitteln, ist Brigitte Ortner als ehrenamtlicher und Benjamin Hainbuchner als hauptamtlichem Feierleiter:in ein Anliegen.

MEIN BERUF(UNG)SLEBEN

Dem Wort Raum geben

Wort-Gottes-Feiern werden von Ehrenamtlichen genauso gehalten wie von angestellten Seelsorger:innen. Nicht als Ersatz für die Eucharistie, sondern als eine von mehreren Möglichkeiten, Gottesdienst zu feiern. Die Leiter:innen sehen darin die Chance, ihr Verständnis der Bibeltexte weiterzugeben und Menschen in ihrem Glauben zu stärken.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-
BITTERMANN

Für Brigitte Ortner (55) war es ein Weg, der sich Schritt für Schritt entwickelte. In der Pfarrgemeinde Gallneukirchen begann sie mit der Kinderliturgie, in Katsdorf leitete sie später den Kinderliturgiekreis und wuchs weiter in ihre Aufgaben hinein. „Ich wurde sehr gefördert und gut begleitet“, sagt die diplomierte Kinderkrankenschwester. Der Impuls kam aus der Pfarre selbst – und traf auf ihr wachsendes Interesse. 2016/17 absolvierte sie die Ausbildung zur Leitung von Wort-Gottes-Feiern und bildet sich seither laufend weiter. „Mir ist wichtig, es gut zu machen – und dabei auch Persönliches einzubringen.“

Benjamin Hainbuchner (38) ist seit 2013 als Seelsorger in der Pfarrgemeinde Gallneukirchen tätig. Wort-Gottes-Feiern gehören zu seinen Aufgaben. Erste Erfahrungen sammelte er bereits im Theologiestudium, in dem die Liturgie ein besonderer Schwerpunkt

war. „Das Studium befähigt dazu, ebenso die kirchliche Beauftragung“, sagt er. Schon früh wurde in seiner Pfarrgemeinde überlegt, wie sich Wort-Gottes-Feiern gut verankern lassen. „Es ist wichtig, die Feiergemeinde damit vertraut zu machen.“ Eine gute Wort-Gottes-Feier braucht Vorbereitung – darin sind sich beide einig. Für Hainbuchner ist auch das Selbstverständnis entscheidend: „Es ist eine eigenständige und wertvolle Feier.“ Das zeigt sich im Auftreten ebenso wie in der Gestaltung – mit liturgischem Gewand, klarer Leitung und Elementen wie Licht, Weihrauch oder Segenshandlungen. „Damit es nicht zu kopflastig wird, braucht es diese Rituale.“

Für Brigitte Ortner beginnt alles persönlich. „Ich lasse mich von den Bibeltexten berühren und nehme Sätze heraus, die mir wichtig sind.“ Daraus entstehen eigene Gedanken und Impulse, die sie in die Feier einbringt. Ortner leitet etwa einmal im Quartal

eine Wort-Gottes-Feier. Ein wesentlicher Unterschied zur Eucharistiefeyer: Es gibt keine Wandlung der eucharistischen Gaben – die Predigt rückt stärker ins Zentrum. Der liturgische Kalender gibt den Rahmen vor, innerhalb dessen gibt es Gestaltungsspielraum. Wichtig ist beiden ein klarer Ablauf. „Er gibt Sicherheit – Feiern brauchen eine gewisse Einübung“, so Hainbuchner.

Die Wurzeln der Wort-Gottes-Feiern reichen bis in die frühe Kirche zurück. Das Zweite Vatikanische Konzil hat sie wieder ins Bewusstsein gerückt. Auch wenn der Priestermangel heute ein Aspekt ist, sind Wort-Gottes-Feiern keine Notlösung. Das zu vermitteln, ist beiden ein Anliegen. Die Wort-Gottes-Feier ist vielmehr eine vollständige Feierform, bei der auch die Kommunion gespendet werden kann. Wie das konkret gelebt wird, ist unterschiedlich.

Ob mit oder ohne Kommunionsspendung: Für Brigitte Ortner ist die Leitung einer Wort-Gottes-Feier eine Möglichkeit, den eigenen Glauben weiterzugeben. „Ich möchte verständlich machen, was mir Kraft gibt.“ Die Bibeltexte seien dabei Orientierung und Impuls zugleich. „Ich sehe mich als Mittlerin – und vielleicht auch als Anregung: So könnte man das Leben angehen.“ Jede Feier lebe auch von der Gemeinschaft, sagt Hainbuchner. „Und wenn jemand anschließend sagt: ‚Da habe ich mir etwas mitnehmen können, ich bin froh, dass ich da war‘, dann ist etwas gelungen.“ ■

Der Lehrgang zur Leitung von Wort-Gottes-Feiern findet in drei Etappen statt und beinhaltet acht Module.

In Etappe eins geht es um Grundlegendes, Liturgie und Eucharistie. Im zweiten Teil steht die Wort-Gottes-Feier im Fokus. Inhalte sind Elemente und Ablauf, Wort Gottes, Zeichen und Raum, Musik und die pfarrliche Vernetzung. Die dritte Etappe führt an zwei Tagen in die Praxis.

Nähere Infos und weitere Aus- und Weiterbildungsangebote:
www.dioezese-linz.at/liturgie
www.dioezese-linz.at/kirchenmusik

KIRCHENVOGEL



Matthäus Fellinger, Theologe

Termine

Ich habe einen Termin. Die einen sagen es mit Bedauern, denn das meint: Ich kann leider nicht. Bisweilen schwingt eine stolze Eitelkeit mit: Ihr seht, wie wichtig ich bin. Andere sagen es mit hörbarem Aufseufzen: Endlich habe ich ihn bekommen – den Termin beim Friseur, Zahnarzt oder für ein Aufnahmegespräch. Wer keine Termine hat, setzt sich dem Verdacht aus, er wäre nicht so wichtig, ohne ihn ginge es auch.

Das moderne Leben ist voller Termine, erhoffter wie auch unliebsamer.

Schon im Mittelalter wurde das schlichte Wort „terminus“ aus dem Lateinischen entlehnt, nicht ahnend, wie wichtig es einmal werden würde. Wer Latein noch relativ ausführlich lernen durfte, weiß um die Bedeutung von „terminus“: Grenze, Schranke, Grenzstein, auch: Ziel und Ende – je nach Zusammenhang. Im Lateinischen wie ursprünglich auch im Deutschen ging es um eine räumliche Grenze – um das Wo und nicht um das Wann. Erst in der Neuzeit wurde der Termin zu einer zeitlichen Markierung. Genau dann! Menschen hatten es nun eben viel eiliger als früher.

Der Sommer kommt: die Zeit, in der, ohne um ihr Ansehen fürchten zu müssen, selbst wichtige Leute nur wenige Termine haben. Da könnte es nicht schaden, seine Terminangelegenheiten einmal ganz wörtlich zu betrachten: **Erkenne die Grenzen! Verliere das Ziel nicht aus den Augen. Und denk an das Ende. Wer seine Grenzen nicht anerkennt, könnte für maßlos gehalten werden. Und das gilt ja auch nicht geradezu als Tugend.**

Matthäus Fellinger war Chefredakteur der „Kirchenzeitung“ sowie ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“ und bis 31. August 2025 Dekanatsassistent im Dekanat Ottensheim.

Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit



WO BIN ICH?

„Burgruinen sind mein Hobby“, sagt Klaus Birngruber. Diese Leidenschaft entwickelte er schon lange, bevor er in der Diözese arbeitete. Damals war er Teil eines Forschungsprojekts, kletterte drei Jahre lang auf Burgruinen im Mühlviertel und in Südböhmen und beschäftigte sich mit Adel, Macht und Herrschaft.

Heute leitet Klaus Birngruber das Diözesanarchiv in Linz. Dort bewahrt er Geschichte: alte Bilder, Urkunden, Pfarrmatriken. „Die meisten Anfragen betreffen die Ahnenforschung“, sagt der studierte Historiker und Archivar. Seine eigenen Wurzeln liegen im Grenzgebiet zu Südböhmen. Die Region kennt er gut – auch ihre Burgen und ihre Geschichten. „Ich weiß, warum sie gebaut wurden und welche Menschen dahinterstehen“, sagt er.

Die Ruine auf dem Bild hat er selbst erst vor Kurzem besucht – wer sie erbaut hat, weiß er aber längst: die Herren von Wilhering. Sie gaben im 12. Jahrhundert ihre ursprüngliche Burg auf, ließen an deren Stelle ein Stift errichten und Mönche einziehen. Selbst zogen sie weiter nach Norden – und errichteten dort eine erste Burg, deren Nachfolgebau (die heutige Ruine) man heute noch besuchen kann.

Wissen Sie, an welchem aussichtsreichen Ort sich Klaus Birngruber auf diesem Foto befindet? Auf die Teilnehmer:innen mit der richtigen Antwort wartet ein Überraschungspreis!



Fotos: Sabine Kneidinger

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Diözese Linz, Fachbereich Kommunikation, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, +43 5 1785 1170; kommunikation@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das Mitarbeiter:innenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at; Mag.^a Ursel Nendzigi (Ltg.), Claudia Riedler-Bittermann; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag.^a Barbara Eckerstorfer, Mag.^a Renate Enöckl, Mag. Christian Hein, Johannes Kienberger BSc, Michael Kraml, Margit Pschorn. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Saskia Blatakes; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alice Rhomberg. Verlagsort: Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. Eigenbeilage der „Kirchenzeitung“ der Diözese Linz. **Auflage:** 16.100 Stück. Erscheint viermal jährlich.